

IN ZÜRICH GETROFFEN

Nawras Sammour – Flüchtlingsbetreuer

Ein Jesuitenpater berichtet über den Krieg in Syrien

Nawras Sammour kümmert sich um Flüchtlinge in Syrien. Bereits zum zweiten Mal ist er nach Zürich gereist, um von seiner Arbeit im Nahen Osten zu berichten und um Unterstützung zu finden.

Nina Fargahi

Das bunte Treiben beim Zürichsee und das unbesorgte Flanieren vor dem Opernhaus stehen in krassem Gegensatz zum Krieg, der in Syrien tobt. Daran musste sich der Jesuitenpater Nawras Sammour erst gewöhnen. «Als ich kürzlich das Krachen eines Feuerwerks hörte, dachte ich zuerst, es seien Raketen – bis ich mir ins Gedächtnis rufen musste, dass ich ja in Europa bin», erzählt er. Sitzt man ihm gegenüber, kann man das Leid nur ahnen, mit dem er bei seiner Arbeit konfrontiert wird. «Es gibt Flüchtlinge, die zu uns gelangen und nichts mehr haben ausser der Kleidung, die sie gerade tragen», erzählt er.

Vertrieben im eigenen Land

Vor vier Jahren errichtete der Flüchtlingsdienst der Jesuiten in der syrischen Hauptstadt eine Niederlassung, deren Regionalleiter Sammour ist. Ursprünglich war sie gegründet worden, um den irakischen Flüchtlingen in Damaskus zu helfen. Viele flüchteten auch in die benachbarten Länder, nach Jordanien und in die Türkei. Die 2008 geschaffenen Netzwerke werden heute genutzt, um in den syrischen Städten Aleppo, Homs und Damaskus intern vertriebene Personen zu betreuen. Der gebürtige Syrer Sammour kennt sich bestens aus in der Region, was sich für seine Arbeit positiv auswirkt. «Durch unsere Kontakte organisieren wir den geflüchteten Familien eine Unterkunft und versorgen sie mit Lebensmitteln», sagt er. Aus Homs seien rund 450 000 Menschen geflüchtet. «In Homs kümmern wir uns zurzeit um 650 Familien, in Damaskus sind es rund 1500», sagt Sammour. Mit «wir» meint er vier Jesuiten, die Vollzeit für den Flüchtlingsdienst arbeiten. Aber zum Glück helfen zahlreiche Freiwillige mit. Darunter befänden sich auch viele Muslime. Das Zusammenleben verschiedener Glaubensgemeinschaften habe in Syrien nie Schwierigkeiten bereitet. Und seit der Konflikt eskaliert



Nawras Sammour sucht in Zürich Unterstützung für seine Arbeit.

SIMON TANNER / NZF

sei, hätten alle einen zusätzlichen gemeinsamen Nenner gefunden, nämlich die Angst vor der Zukunft.

Fehlende Mittel

Im Gegensatz zum Syrischen Roten Halbmond ist der jesuitische Flüchtlingsdienst nicht offiziell bei den syrischen Behörden registriert. «Wollten wir uns anmelden, müssten wir dies über den dortigen Roten Halbmond tun, der aber staatlich gesteuert ist»,

sagt Sammour und weist darauf hin, dass ihre Mission eine politisch unabhängige sei. Deshalb würden sie auch nicht der Nähe zur Regierung verdächtigt. Dass sich eines ihrer Büros in einem Damaszener Viertel befindet, das hauptsächlich von Alawiten – die der Religionsgemeinschaft des syrischen Präsidenten Assad angehören – bewohnt ist, sei kein Problem. Die Gewalt treibe die Leute in die Flucht, nicht die Religion. «Wir nehmen Sunniten, Christen und Alawiten auf. Wir nehmen uns aller

an, die unsere Hilfe benötigen», sagt Sammour. Im gleichen Atemzug betont er, dass die Situation der Menschen katastrophal sei. Mittel fehlten an allen Ecken und Enden. «Diplomaten in Damaskus haben mir erzählt, dass 180 Millionen Euro an Uno-Hilfsorganisationen in Syrien gespendet werden sollen, die aber unter der Führung des regierungsnahen Syrischen Roten Halbmonds arbeiten», sagt Sammour. Er kenne Leute, die in direktem Kontakt mit Hilfsbedürftigen arbeiteten und die mit einer Spende von 10 000 Euro rund 1000 Familien einen ganzen Monat lang versorgen könnten. Aber das Problem liege darin, dass internationale Geldgeber Organisationen unterstützen möchten, die sie als unabhängig anerkennen. Ausserdem gebe es auch beim Syrischen Roten Halbmond Freiwillige, die einen wichtigen Einsatz leisteten, auch wenn die oberen Strukturen unter der Kontrolle des Regimes stünden. Sammour seufzt, die Lage sei kompliziert. Deshalb bemühe er sich zurzeit um die Mittelbeschaffung für seine Organisation und reise durch einige Städte wie Zürich, Rom und Beirut, um von der Not in Syrien zu berichten.

Alle sind Verlierer

Sammour möchte nicht verbergen, dass ihm Auswirkungen des «arabischen Frühlings» Sorge bereiten. Vor allem das Erstarken der Islamisten in der Region, die über ein weites Netzwerk verfügten, mache ihm Angst. Nach dem Beispiel des Iraks könne es zu einer starken Abwanderung der Christen kommen, auch wenn der islamische Extremismus nicht der einzige Grund für eine Emigration sei. Zurzeit lebten ungefähr eine Million Christen in Syrien, was etwa 4,5 Prozent der Bevölkerung ausmache, sagt Sammour. Im 19. Jahrhundert seien es noch 18 Prozent gewesen. Was ihn ebenfalls nachdenklich stimme, sei das Schwarz-Weiss-Denken unter den Bürgern, das er seit einigen Monaten habe feststellen können. «In unseren Beziehungen miteinander gibt es vermehrt die Unterscheidung zwischen Freund und Feind, Gewinnern und Verlierern. Aber in diesem Krieg sind wir alle nur Verlierer», sagt er. Es bleibe zu hoffen, dass diese schwere Zeit bald vorbei sein werde. «Auch Europa erlebte seine Kriege, jetzt sind wir wieder dran», sagt er und versucht, sich ein Lächeln abzuringen.

WALD UND GARTEN

Farbtupfer

Klatsch-, Schlaf- und Goldmohn

Andreas Honegger · Claude Monets Bilder haben die Mohnfelder Frankreichs weltberühmt gemacht. Strenggenommen sind die in der impressionistischen Malerei zu Farbtupfern reduzierten Mohnblumen das Unkraut im Kornacker. – Aber was für ein prächtiges leuchtend-rotes Unkraut: ein Symbol für den Sommer schlechthin! Die beiden Kelchblätter fallen ab, und die Blüten des Klatschmohns breiten sich aus. Etwas zerknittert bleiben sie meist, wie aus Krepppapier. Nahe Verwandte sind in den Bergen und im hohen Norden zu finden, etwa der Alpenmohn, der Rhätische Mohn oder der Islandmohn (Papaver nudicaule). Sie fügen dem Knallrot des Klatschmohns die Farben Orange, Gelb und Weiss hinzu. Sie alle wirken zierlich und zerbrechlich verglichen mit dem robusten, grossblütigen Türkischen Mohn (Papaver orientale) in unseren Gärten.

Die eigentlichen Mohnfelder sind die des meist violetten Schlafmohns (Papaver somniferum), der aus dem westlichen Mittelmeerraum stammt und seit den Tagen der Pfahlbauer bei uns als Lebensmittel angebaut wird, sei dies um seiner Samen oder des daraus gewonnenen Öls willen oder aber, um aus dem Milchsaft der Kapseln Opium zu gewinnen. Als Gärtner interessiert uns vorwiegend, dass es sich um eine sehr schöne Pflanze handelt, die mit ihrem fast weiss-grauen Laub und der eleganten «Bewegung» ihrer Triebe sehr dekorativ ist. Nicht umsonst haben die Künstler des Jugendstils sie immer wieder als Vorlage bemüht. Attraktiv ist auch der Kalifornische Mohn, Eschscholzia californica. Er stammt aus den nordamerikanischen Trockengebieten: er wurde 1903 als Staatsblume Kaliforniens festgelegt und hat am 6. April einen Feiertag, den «California Poppy Day». Er kann derzeit auch in der Trockenpflanzzone im Botanischen Garten Zürich bewundert werden.



Aparte Variante des Schlafmohns.

IN KÜRZE

Fussgänger schwer verletzt

zfb. · Ein 89-jähriger Mann ist am Sonntag in Schlieren beim Überqueren eines Fussgängerstreifens unmittelbar vor einem herannahenden Lieferwagen gestürzt. Dabei zog er sich schwere Verletzungen zu. Laut Mitteilung der Kantonspolizei Zürich war der 35-jährige Lenker des Lieferwagens kurz nach 19 Uhr 30 von der Güterstrasse in die Bahnhofstrasse eingebogen. Zur gleichen Zeit überquerte der Rentner die Strasse auf dem Fussgängerstreifen. Just vor dem Wagen kam der Mann jedoch zu Fall. Er musste mit schweren Kopfverletzungen in Spitalpflege gebracht werden. Ob der Lieferwagen den 89-Jährigen beim Unfall touchiert hat, ist Gegenstand der laufenden Untersuchung. Die Polizei bittet Zeugen, sich unter der Nummer 044 247 64 64 zu melden.

Neues Basislager im Bau

to. · Die Absichtserklärung ist schon lange ausgesprochen worden. Nun folgen den Worten Taten. Das Basislager, ein Containerdorf, in dem seit zwei Jahren in Zürcher Binzquartier Künstler und Handwerker arbeiten, zieht nach Altstetten neben den geplanten Strichplatz. Am Montag hätten die Vorbereitungsarbeiten für den Transport und die Erdarbeiten für Kanalisation und Fundamente begonnen, teilt die Stadt mit.

Stabwechsel bei der ZVG

Rolf Dörig folgt auf Andreas Schmid

msn. · Anlässlich ihrer 86. Jahresversammlung im Technopark hat am Montag die Zürcher Volkswirtschaftliche Gesellschaft (ZVG) ihr Präsidium neu bestellt. Nach drei Jahren übergab der Verwaltungsratspräsident der Flughafen AG, Andreas Schmid, den Vorsitz an Rolf Dörig, Präsident des Verwaltungsrates der Swiss Life. Ohne Gegenstimme wurden ausserdem Thomas Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank (SNB), Urs Rohner, Verwaltungsratspräsident der Credit Suisse, und Thomas Wellauer als Chief Operating Officer der Swiss Re in den Vorstand gewählt. Für ihre Verdienste gewürdigt wurden Hans-Ulrich Doerig und Philipp Hildebrand, die anlässlich der Generalversammlung zurückgetreten sind.

Die ZVG, die im Berichtsjahr erneut mit fünf hochkarätigen Referaten aus Politik und Wirtschaft aufwarten konnte, weist trotz den in Zürich deutlich steigenden Mietkosten für Veranstaltungssäle, allen voran das ursprüngliche ZVG-Stammlokal, der alte Börsensaal, einen leichten Überschuss aus. Erfreulicherweise blieben die Mitgliederzahlen, die sie aus Einzelpersonen und Firmenmitgliedschaften zusammensetzen, ein weiteres Jahr stabil.

Für das laufende Vortragsprogramm konnten mit Thomas Jordan (SNB), Hans Hess (Swissmem), Philipp Müller (Präsident FDP Schweiz), Bundesrat Alain Berset, Valentin Vogt (Präsident Arbeitgeberverband) und Josef Ackermann (Verwaltungsratspräsident Zurich) erneut namhafte Referenten gewonnen werden.

Der Technopark, der 2013 sein 20-jähriges Bestehen feiert, kann auf eine nicht immer einfache, inzwischen aber sehr erfolgreiche Geschichte zurückblicken. So hat die privatwirtschaftlich geführte Unternehmung inzwischen voll vermietete Flächen, nachdem mitten in der Immobilienkrise der frühen neunziger Jahre nur ein Drittel belegt war. Die mehr als 40 000 Quadratmeter, die auf dem ehemaligen Sulzer-Areal Jungunternehmungen und dem Technologietransfer dienen, werden in den kommenden Monaten um weitere 3000 Quadratmeter erweitert.

270 Jungunternehmungen und 1200 Arbeitsplätze sind im Technopark angesiedelt, darunter 26 Spin-offs der ETH Zürich. Im Zentrum der Aktivitäten stehen Unternehmungen der frühen und Aufwuchsphase, hauptsächlich aus den Bereichen Hightech, Informationstechnologie und Life-Sciences.

Die nächsten 90 Stadtwerk-Millionen

Winterthurer Gemeinderat

flo. · Nachdem der Winterthurer Souverän am Sonntag 40 Millionen Franken für Energie-Contracting-Anlagen bewilligt hatte, bereitete der Gemeinderat am Montagabend die nächste Energievorlage vor. Ein Rahmenkredit über 90 Millionen Franken soll es dem Stadtwerk Winterthur ermöglichen, in Anlagen im Inland und im benachbarten Ausland zu investieren. Bedingung ist, dass diese den Strom mit Energie aus erneuerbaren Quellen produzieren. Das letzte Wort hat das Volk. Die FDP scheiderte mit einem Antrag, wonach ein Teil des Kredites für Gebäudesanierungen zu verwenden sei.

Mit klarem Mehr genehmigte der Rat die Jahresrechnung 2011. Sie schliesst bei einem Haushaltvolumen von 1,4 Milliarden Franken mit einem Defizit von 2,7 Millionen Franken. Kritisiert wurde, dass die steigenden Steuererträge durch ein Ausgabenwachstum bereits wieder konsumiert wurden. Finanzvorsteherin Verena Gick verwies zum Abschluss ihrer letzten Rechnungsdebatte auf eine Verdüsterung der Konjunkturlage. In Gesprächen mit ansässigen Unternehmungen zeige sich, dass man die Steuererwartungen bald etwas zurücknehmen müsse.

Schüler nach Badeunfall verstorben

Unfallursache unklar

zfb. · Im Seebad in Wädenswil ist es am Montagmittag zu einem schweren Badeunfall gekommen. Ein 16-jähriger Oberstufenschüler sank beim Baden im Zürichsee plötzlich in die Tiefe. Er verstarb kurz nach seiner Einlieferung im Spital an seinen schweren Verletzungen. Die Ursache des Badeunfalls ist noch unklar.

Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte, war der Jugendliche zusammen mit zwei Mitschülern kurz nach 13 Uhr 30 zu einer rund 50 Meter vom Ufer entfernten Boje geschwommen. Dort sank er plötzlich lautlos in die Tiefe. Einer der Mitschüler schlug Alarm. Der Bademeister, der mit einem Boot zur Unfallstelle nach dem Jugendlichen suchte, fand ihn nach dem Tauchen mehrmals erfolglos. Die Jugendlichen Seepolizisten bargen den 16-Jährigen schliesslich in einer Tiefe von rund 19 Metern.